

Berlin

Whiskey statt Wodka

Ein gelungener Russland-Export ist die neue Jazz-Bar The Hat am Zoo

VON JAKOB BUHRE

St. Petersburg, in der Belinski-Straße 9. Die Bar The Hat, russisch „Schljapa“ genannt, ist gut gefüllt mit lokaler Boheme, auf der Bühne eine Gruppe Jazz-Musiker. Einer von ihnen spielt virtuos Klarinette, einen Duke-Ellington-Song, während man sich vom Barkeeper bei der immensen Whiskey-Auswahl beraten lässt. Nach dem ersten Glas rätselt man dann, ob der Drink zu kräftig war oder der Klarinettist jetzt tatsächlich Klavier spielt. Und man ist angenehm verwirrt, als beim nächsten Blick zur Bühne der selbe Musiker ein virtuos Schlagzeug-Solo abfeuert.

Der Multi-Instrumentalist heißt Konstantin Khazanovich und hören kann man ihn inzwischen auch in Berlin. Denn die Petersburger Jazz-Kneipe hat einen Ableger bekommen. Vorbei an den Russland-Sanktionen haben die Macher von The Hat ihr erfolgreiches Konzept von der Newa an die Spree exportiert, in einen S-Bahn-Bogen unweit vom Bahnhof Zoo, vis-à-vis des Theaters des Westens.

Die Einrichtung des Gewölbes ist recht unspektakulär: Ein langer Holztresen durchzieht fast den gesamten Raum, vor einer Spiegelwand türmen sich Hunderte edle Spirituosen, die Musiker auf der kleinen Bühne gegenüber sind keine drei Meter entfernt.

„Die Verbindung von Jazz und klassischer Bar, das geht nicht mit Plastik-Einrichtung oder Chichi-Design“, erklärt Betreiber Michael Shpaizman das schlichte Interieur. Er lebt schon seit 20 Jahren in Berlin und ist vom Charlottenburger Kiez sehr angetan. „In den 20er Jahren



BERLINER ZEITUNG/BENJAMIN PRITZKULEIT

Schlicht, doch stilvoll und einladend: das Innere der Bar The Hat.

war das hier ein Mekka für russische Emigranten, Autoren wie Vladimir Nabokow verkehrten im Hotel am Steinplatz, viele Intellektuelle trafen sich hier in den Cafés.“ The Hat allerdings soll keine Nostalgie-Kneipe werden. „Wir sind ganz sicher kein Museum. Im Gegenteil, die Kombination aus Jazz und Barkultur ist für Berlin ja etwas Neues.“

Was beim genaueren Hinsehen sogar stimmt: Denn in den einschlägigen Jazz-Locations wie den Bars und Kneipen A-Trane, B-Flat oder

Quasimodo bekommt man am Tresen allenfalls Standards serviert.

„Die Barkeeper kommunizieren bei uns mehr mit den Gästen, führen sie durch den Abend – und wenn ein Gast wirklich mal Pina Colada bestellt, werden wir versuchen, ihm etwas Anspruchsvolleres zu mixen. Man kann bei uns natürlich auch einfach ein Bier trinken, dann aber eines, das man nicht an jeder Ecke kriegt. In Friedrichshain gebräutes Craft Beer zum Beispiel.“ Es gibt im The Hat zig Sorten Whiskey, Gin und

Rum, Wodka hingegen ist kein großes Thema. Generell erinnert der Ort ja keineswegs an Russland, eher an das Amerika der 40er-, 50er-Jahre. Männer in Tweet-Jackets und Ballonmützen lehnen an der Bar, und der Jazz-Schlagzeuger Eric Vaughn wirkt im weißen Hemd und Krawatte so, als säße dort der einstige Jazz-Star-Musiker Art Blakey. Blickt man, am Tresen sitzend, durch die Glasfassade nach draußen, fühlt man sich sogar ein bisschen wie in Edward Hoppers be-

rühmtem Gemälde „Night Hawks“. Khazanovich nennt es etwas schwurbelig eine „Bewusst-Bar“: „Sich nicht einfach zusaufen, sondern die Drinks genauso bewusst wahrnehmen wie die Musik, darum geht es.“ Was das Repertoire angeht, hat man sich dafür enge Grenzen gesetzt und konzentriert sich auf den Jazz der 30er- bis 50er-Jahre. Stile wie Funk, Blues oder Fusion wird man dagegen ebenso wenig hören wie Free-Jazz-Experimente.

Musiziert wird stets im Session-Modus, sprich in spontaner, wechselnder Besetzung, und das jeden Abend ab halb elf. Ein simples Prinzip, das in St. Petersburg seit 2012 nicht nur jede Menge Besucher anzieht, sondern auch die Musikerszene. Wenn Jazzer aus England oder den USA in der Stadt sind, trifft man sie nachts meist in der „Schljapa“, der amerikanische Schlagzeuger Jason Brown beispielsweise jammt mit den russischen Kollegen gleich eine ganze Woche lang. Auch in Berlin dürfte The Hat mit der Zeit viele der hier lebenden Musiker anziehen. Vielleicht auch aus dem keine 200 Meter entfernten legendären Quasimodo – zu dem sich die Macher allerdings nicht als Konkurrenz sehen. „Wir fangen später an, hören später auf, es gibt bei uns keine Konzerte, und es kommen bei uns auch keine festen Bands auf die Bühne. Es könnte aber sein, dass Musiker nach einem Auftritt im Quasimodo rüberkommen und in die Session einsteigen“, so Khazanovich.

The Hat, Lotte-Lenya-Bogen 550, geöffnet Montag bis Sonntag ab 20 Uhr, Livemusik täglich ab 22.30 Uhr.

Die Kaiserin kommt

Und dann singt sie auch noch! Wir haben Karten für „Sissi“

Das geht ja irgendwie immer: das Leben der unsterblichen Kaiserin Sissi auf der Mattscheibe, als Romanstoff und natürlich auch als Musical. Dies ist der Stoff, aus dem große Dramen sind. Alles bietet er auf – Liebe, Macht, Ruhm, Schönheit, Verzweiflung, sogar Mord. Und er erzählt die Geschichte entlang einer einzelnen Person der Weltgeschichte.

Für die Musical-Fassung „Elisabeth – Die wahre Geschichte der Sissi“ am 14. Januar 2016 im Admiralspalast verlosen wir 5 x 2 Karten. Wer gewinnen möchte, der ruft am Montag, dem 7. 12., in der Zeit von 13. bis 13.10 Uhr unter der Nummer 23 27 70 22 an und gewinnt mit etwas Glück einen unterhaltsamen Musicalabend. Taschentücher nicht vergessen! (BLZ)



JULIANE BISCHOFF

Roberta Valentina als tragische Kaiserin Sissi